

SAFER / BRAVER SPACES

Raumpolitik und Unterstützer*innen*-Initiative gegen (sexualisierte) Gewalt



Linke Räume sind nicht automatisch diskriminierungsfreie Räume. Auch in diesen werden gesellschaftliche Machtstrukturen – die von weisser christlicher Vorherrschaft, Rassismus und Sexismus durchzogen sind – reproduziert. Safer/Braver Space Policies sind ein Versuch, Diskriminierung in jeder Form - aber insbesondere sexualisierten Übergriffen - konkretes Handeln entgegenzusetzen. Die Unterstützer*innen*-Initiative will den Betroffenen Ruhe, Gehör und Schutz bieten sowie das Bewusstsein über mögliche Diskriminierungen und Übergriffe stärken.

Respektiere deine und die Grenzen anderer.

Wo ein Übergriff beginnt, bestimmt in jedem Fall die betroffene Person.

Be aware – sei aufmerksam!

INHALTSVERZEICHNIS

1. Konzept/Beschrieb
2. Policy
3. Wichtige Konzepte und Begriffserklärungen
 - a. Konzepte
 - b. Begriffserklärungen
4. FAQ – Frequently asked questions – oft gestellte Fragen



1.KONZEPT / BESCHRIEB

Eine “Safer/Braver Space Raumpolitik” soll am Fest dazu dienen, einerseits ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass linke Räume nicht automatisch diskriminierungsfreie Räume sind, und andererseits konkrete Handlungsvorschläge zu machen, wie wir alle gemeinsam etwas daran ändern können.

Eine Unterstützer*innen*-Initiative will ganz konkret Betroffene von Grenzüberschreitungen, sexualisierter Gewalt und anderen Diskriminierungsformen unterstützen, ihnen Ruhe, Gehör und Schutz bieten und sie aus dem Zentrum der Aufmerksamkeit nehmen, und gemeinsam das

weitere Vorgehen besprechen. Grundsätzlich ist das Ziel der Initiative, aufkommende Konflikte auf eine möglichst konstruktive Art anzugehen. Im besten Fall müssen die Unterstützer*innen* nicht aktiv werden. Die Unterstützer*innen* werden aktiv, wenn sie von Fest-Besuchenden darum gebeten werden.

Safer/braver space policies sind ein Versuch, Diskriminierung in jeder Form, aber insbesondere sexualisierten Übergriffen konkretes Handeln entgegenzusetzen. Wir alle sind aufgerufen, dazu beizutragen, dass sich am Fest möglichst alle wohl fühlen können. Alle am Fest anwesenden Personen sollen sich mit dieser Richtlinie - und damit mit Betroffenen von Übergriffen - solidarisch zeigen.

Die Unterstützer*innen*-Initiative sollte im Idealfall so vielfältig wie möglich zusammengesetzt sein (Gender, Alter, Diskriminierungserfahrungen, Sprachen, sexuelle Orientierung(en) etc.). Die Unterstützer*innen* sind immer nüchtern, ansprechbar, klar gekennzeichnet, präsent und haben ein offenes Ohr für Menschen aller Identitäten. Alle, die die Initiative unterstützen, haben sich im Vorfeld des Festes mehrere Male getroffen und ihr Vorgehen eingehend besprochen. Der bestehende Rückzugsort ist primär für Betroffene von Übergriffen da. Zur Verfügung stehen eine Sitzgelegenheit, Nastücher, Getränke, Decken, was zu Essen.

Die Awareness-Unterstützung und der Rückzugsort für Betroffene von sexualisierter/*-istischer Gewalt werden an jeder Veranstaltung (Vorträge / Bands) angekündigt. Am Fest gibt es einen Infotisch zum Konsens-Konzept, Sexismus und anderen Diskriminierungsformen.

2. POLICY

Was ist überhaupt eine "safer space policy"? Feministische Raumpolitiken versuchen Diskriminierung aktiv zu verändern.

FrauenLesbenTransInter*-Räume wollen die Voraussetzungen für einen Austausch in einem geschützteren Rahmen bieten. Warum nicht „safe“ („sicher“), sondern „safer“ („sicherer“)? Da wir* alle Teil der Gesellschaft sind, können wir nicht „ausserhalb“ sein. Wir konstruieren die Verhältnisse mit. Es gibt also keinen ‚sicheren‘ Raum, und noch weniger einen sicheren Raum für alle unterschiedlichen Positionen. Wir können temporär geschütztere Räume für unterschiedliche Positionen schaffen, in denen wir „tapferer“, „braver“ zu handeln lernen.

Es ist uns daher wichtig, dass sich heute (und an jedem anderen Tag) ALLE wohlfühlen können. Bitte sei Dir bewusst, dass Du für Dein Handeln verantwortlich bist. Mit Deinem Verhalten trägst Du zur Stimmung an diesem Tag/Abend bei. Du, wie auch alle anderen, die hier sind, ob auf der Bühne, hinter der Bar, Workshopleitende, oder andere Teilnehmer*innen*, sind

mitverantwortlich für den Raum und die Atmosphäre. Du bist nicht einfach passive*r Konsument*in*, sondern Teil des Raums. Alle sollen Platz haben und es soll niemand aufgrund von irgendwelchen Merkmalen diskriminiert werden. Das heisst: Rassismus, Sexismus, Homophobie, Transphobie, Gewalt und übergriffiges Verhalten jeglicher Art haben hier keinen Platz!

Dafür müssen einige Dinge beachtet werden:

- blöde Anmache oder andere Belästigungen gehören nicht hierher (und eigentlich nirgendwo hin!). Das heisst nicht, dass nicht geflirtet werden kann, sondern es geht um Respekt und das Anerkennen von Grenzen
- tanzt rücksichtsvoll, so dass sich alle wohlfühlen können
- bei den Konzerten stehen kleinere Leute vorne und die grösseren hinten oder an der Seite, so dass alle etwas sehen können (es gibt kein "Recht des Stärkeren")
- Wenn Du Dich bedroht, belästigt oder unwohl fühlst, oder wenn Du siehst, dass eine andere Person Hilfe braucht: frage nach, überlasst es nicht "den anderen", aktiv zu werden, wie sonst so oft... Melde Dich an einer Bar oder direkt bei einer Ansprechperson der Unterstützer*innen*-initiative am Infostand.

Wir nehmen Dich und die Situation ernst!

Wenn du eine Person bemerkst, die verloren aussieht, geh auf sie zu (achte auf nonverbale Kommunikation) und frage, ob sie etwas bestimmtes sucht, Hilfe braucht oder jemanden vorgestellt werden möchte.

Es ist klar, dass keine Person sich total ausserhalb der gesellschaftlichen Normen bewegen kann. Wir alle sind Teil der Gesellschaft und reproduzieren ihre Mechanismen. Deshalb gibt es keine "sicheren Räume", "no safe spaces"! Aber das heisst nicht, dass Utopien unerreichbar sind.

Respektiere Deine und die Grenzen anderer: Wo ein Übergriff beginnt, bestimmt in jedem Fall die betroffene Person.

Sei dir bewusst, dass, auch wenn sich für dich bei Drogenkonsum deine Grenzen erweitern, die Grenzen anderer immer noch respektiert werden müssen. Im Zweifelsfall – mal ein bisschen länger über etwas nachdenken... Achtet aufeinander. Freiraum bedeutet Verantwortung übernehmen!

3. WICHTIGE KONZEPTE UND BEGRIFFSERKLÄRUNGEN

a) Konzepte

Awareness – Was ist das?

to be aware = sich bewusst sein, sich informieren, für gewisse Problematiken sensibilisiert sein. Awareness ist ein Konzept, welches sich mit respektvollem Verhalten

einander gegenüber beschäftigt. Es geht darum, sich gegenseitig zu unterstützen, indem wir* verletzendes und grenzüberschreitendes Verhalten und Diskriminierungen erkennen, als solche benennen und verändern lernen.

Annahmen/Stereotype

Wir* denken oft, dass wir einer Person ansehen, was für ein Geschlecht sie hat, ob sie gesund oder krank ist, ob sie „von hier“ kommt oder nicht, ... ausserdem spielen gesellschaftliche Einflüsse eine Rolle, was wir z.B mit Dicksein verbinden; mit normativ "gutem" Aussehen; mit Frauen*, die an Beinen, im Gesicht, etc. behaart sind; mit Personen mit psychischen/körperlichen Beeinträchtigungen; Personen, die sehr klein/sehr gross sind, etc.. Stereotype sind eng mit Diskriminierung verbunden und wir festigen sie durch unbedachtes Wiederholen.

Privilegien

Ein Privileg zu haben heisst nicht, glücklicher zu sein, sondern sich nicht mit gewissen Problemen herumschlagen zu müssen. Privilegierte Positionen sind z.B.: als weiss gelten, Mann sein, heterosexuelles Begehren, Cisgender-Identität, Mittelschichtshintergrund, Geld haben, Hochschulbildung, schlank sein, gesund sein, Zeit haben, etc. Privilegien können in unterschiedlichen Kontexten unterschiedlich wirken.

Hierarchien

Gerade in Gruppen und Zusammenhängen, die gegen Hierarchien arbeiten wollen, ist es wichtig darüber nachzudenken, dass es auch andere Hierarchien gibt als z.B. offensichtliche Machtpositionen (Ämter, „Chef“positionen). In jeder Gruppe gibt es Personen, die z.B. viel wissen, lange dabei sind, als ‚cool‘ gelten, Personen, die neu und unsicher sind, etc., was alles unterschiedliche (temporäre) Ermächtigungspositionen schafft. Gesellschaftliche Normen und Privilegien machen auch vor emanzipatorischen Zusammenhängen nicht halt.



Pronomen/Anrede

Bitte respektiert die Pronomen, mit denen Personen angesprochen werden möchten: es gibt beispielsweise ausser „er“ und „sie“: „sie_r“, „they“, „hen“, kein pronomen, nur den Vornamen

verwenden, und noch viele mehr. Wenn ihr eine Namensrunde macht, schlagen wir vor, auch Pronomen-/Änredewunsch mit reinzunehmen. Alle Teilnehmenden entscheiden selber, ob sie ihre Pronomen nennen möchten.

Position und Empowerment

Was die eine Person empowert (=Kraft gibt, ermächtigt), bewirkt für eine andere Position vielleicht nicht dasselbe. z.B.: wenn für die eine von Sexismus Betroffene* Ermächtigung bedeutet, mit nacktem Körper herumzulaufen, kann es für eine* andere* von Sexismus Betroffene* Ermächtigung bedeuten, ihren Körper zu verhüllen. Wenn eine Feministin* sich das Wort „Schlampe“ aneignet, um die Waffe, die es beinhaltet zu entschärfen, dann heisst das nicht, dass dies für alle von Misogynie bedrohten Positionen ein funktionierendes, empowerndes Mittel ist. Für einige Women of Color und gsd People of Color (gsd: gender and sexually diverse) zum Beispiel stellt die Aneignung des Begriffes „Schlampe“ keine emanzipatorische Tat dar. Bilder von WoCgsd als hypersexuell und exotisch sind historisch geprägt und wirken bis heute nach. So sind WoCgsd mit Racial Profiling im Zusammenhang von Sexarbeit konfrontiert.

Konsens-Prinzip

Wir* versuchen so weit wie möglich ein Konsens-Prinzip zu verwirklichen. Das bedeutet, dass Handlungen und Gespräche im gegenseitigen Einverständnis stattfinden, anstatt in der

Annahme, dass etwas schon ok ist, wenn kein Widerstand kommt (z.B. eine Person einfach anfassen ohne zu fragen, etc.). *KONSENS* bedeutet, dass Handlungen und Gespräche nur im gegenseitigen Einverständnis stattfinden. Achte bitte darauf, ob dein Gegenüber dir (auch nonverbal) signalisiert, ob er*_sie*_ mit dir sprechen oder interagieren möchte. Generell gilt, nur ein JA ist ein JA (=enthusiastischer Konsens). Das Konsens-Prinzip wurde erarbeitet, um r*pe culture und sexualisierter Gewalt etwas entgegenzusetzen. Es ist aber auch in vielen anderen Bereichen hilfreich, um ein respektvolles Miteinander zu lernen.

Definitions"macht"

Die Definition, ob eine sexualisierte Grenzverletzung vorgefallen ist, liegt einzig und allein bei der/dem Betroffenen. Jede/r Betroffene von sexualisierter Gewalt kann nur von sich selbst sagen, was sie/er/* wann als Gewalt empfindet und wie sie/er/* diese individuell erlebte Gewalt wahrnimmt. Gewalt wird auf Grund der persönlichen Geschichte, Gegenwart und Erfahrung von Betroffenen unterschiedlich erlebt, eingeordnet und eingeschätzt. So kann es zum Beispiel sein, dass ein Übergriff erst nach längerer Zeit von einer/ einem Betroffenen als solcher definiert wird – Definitionsmacht verjährt nicht. Das heisst, unabhängig davon, wie der sexualisierte Übergriff aussah: wenn eine Betroffene eine Vergewaltigung oder einen sexualisierten Übergriff so

bezeichnet, dann entspricht das genau ihrer Wahrnehmung und ist somit als genau diese Bezeichnung zu akzeptieren.

Parteilichkeit

Parteilichkeit bedeutet, dass eine benannte Grenzverletzung nicht in Frage gestellt, sondern akzeptiert wird und bezeichnet eine innere und aktiv nach aussen gerichtete Haltung zur Unterstützung von Betroffenen. Wir stehen eindeutig auf der Seite der Betroffenen, eine scheinbar neutrale Haltung würde für die Betroffene einen Zwang zur Rechtfertigung bedeuten. Dem Täter genügt ein Schweigen.

b) Begriffserklärungen

Hinweise zu den verwendeten Begriffen:

Wir verwenden den Begriff **“sexualisierte Gewalt”** statt **“sexueller Gewalt”**. **“Sexuelle Gewalt”** impliziert, dass es primär um Sexualität ginge, was bei sexualisierter Gewalt aber nicht der Fall ist. Sie dient der Aufrechterhaltung und Herstellung von Machtverhältnissen, indem zum Beispiel das Selbstbestimmungsrecht über den eigenen Körper der Betroffenen übergangen wird.

Wir verwenden den Begriff **“Betroffene”** in seiner weiblichen Form, weil wir sichtbar machen wollen, wer in den meisten Fällen die Betroffenen von sexualisierter Gewalt sind. Uns ist aber bewusst, dass es Betroffene aller Genders gibt und wir bieten unsere Unterstützung nicht nur für Frauen* an.

Wir verwenden den Begriff "Täter" in seiner männlichen Form, weil wir glauben, dass sexualisierte Gewalt hauptsächlich von Männern ausgeht. Wir wollen damit nicht verschweigen, dass auch andere Genders sexualisierte Gewalt ausüben können. Eine gendergerechte Formulierung könnte allerdings die tatsächlichen Herrschaftsverhältnisse in dieser Gesellschaft verschleiern. Falls der Begriff "Täter" für die eigene Situation nicht zutreffend sein sollte, kann mensch sich dennoch an uns wenden.

* **das Sternchen** macht hier sichtbar, dass es kein einheitliches „wir“ gibt; es kann zeigen, dass mit Frauen* nicht nur Cis-Frauen gemeint sind, etc.

_ **Unterstrich** macht hier die Vielfalt der Identitäten zwischen und ausserhalb von Mann/Frau sichtbar

_ **unterstrich und sternchen *** öffnen schubladen, verfestigte denkmuster, wehren sich gegen entweder-oder, frau-mann, 1-0, schwarz-weiss, ... und z.b. auch gruppenidentität

Cis-Frauen / Cis-Männer: (cis = lat. diesseits) Frauen bzw. Männer, bei denen das bei der Geburt zugeschriebene Geschlecht mit dem gelebten Geschlecht übereinstimmt. Der Begriff Cis-Frau/Cis-Mann wird auch verwendet um aufzuzeigen, dass es noch andere Kategorien jenseits von Frau/Mann gibt. Ausserdem wird so versucht zu verhindern, dass z.B. Frau als Norm und Trans*Frau als Abweichung gesehen wird.

queer: Ist aus dem Englischen, wörtlich übersetzt: ‚schräg‘, wurde als Beleidigung für Homosexuelle, Obdachlose, gender-nichtkonforme Menschen verwendet. Die Bewegung hat sich dieses Wort angeeignet und umgedeutet, so dass queer heute eine positive Selbstbezeichnung ist.

FLTI*, FrauenLesbenTransInter (und das Sternchen als Markierung für die vielfältigen Ausdrucksweisen) flt*i_aq: Frauen Lesben Trans Inter Aromantisch Asexuell Queer

Transgender, transident, trans*: (trans = lat. jenseits, hindurch) Begriffe, die als Selbstbezeichnung von Trans*personen dienen und auf verschiedene Weise die Vorstellung hinterfragen, dass es nur zwei Geschlechter gibt. Personen, bei denen das bei der Geburt zugeschriebene Geschlecht nicht mit dem gelebten Geschlecht übereinstimmt – dabei ist die Selbstdefinition der Personen das Zentrale, nicht eine Bewertung von Aussen. Der Begriff Transsexuell wird von den meisten Trans*Personen abgelehnt, da er einerseits pathologisch ist (also die Menschen als „krank“ bezeichnet). Andererseits hat Trans*sein nichts mit Sexualität zu tun, wird aber oft verwechselt/gleichgesetzt.

transidente Frauen/ trans*Frauen (trans*Frauen bitte nur versus cisFrauen benutzen): leben im weiblichen Geschlecht, welches nicht bei der Geburt zugewiesen wurde.
transidente Männer/ trans*Männer (trans*Männer bitte nur versus

cisMänner benutzen): leben im männlichen Geschlecht, welches nicht bei der Geburt zugewiesen wurde.

trans*Weiblichkeiten: verschiedene Arten Weiblichkeit zu leben bei Transidentität.

trans*Männlichkeiten: verschiedene Arten Männlichkeit zu leben bei Transidentität.

Genderqueer: genderqueer bezieht sich auf Menschen, die bezüglich sozialer Geschlechtskategorien (Aussehen, Kleidung, Verhalten, etc.) oder ihrer Geschlechtsidentität nicht (ganz) in die zweigeschlechtliche Norm passen oder passen wollen.

Inter*: Menschen, deren Geschlecht schulmedizinisch (physiologisch, hormonell) als uneindeutig gilt. Der Begriff Intersexuell wird von vielen Inter*Personen abgelehnt, da er einerseits pathologisierend ist (also die Menschen als „krank“ bezeichnet). Andererseits hat Intersexualität nichts mit Sexualität zu tun. Daher wird als Selbstbezeichnung im deutschsprachigen Raum eher Inter* gewählt.

Asexuell und Aromantisch: Abwesenheit von sexueller bzw. romantischer Anziehung.

PoC: Person/People of Color, ist eine Selbstbezeichnung von/für Menschen mit Rassismuserfahrungen. Der Begriff markiert eine politische

gesellschaftliche Position innerhalb eines rassistischen Systems.

ableismus: (able=fähig), Diskriminierung aufgrund von Behinderungen, Krankheiten.

ageismus: (age=alter) Diskriminierung aufgrund von Alter/Jugend.

homo”phobie” und **trans*inter_”phobie”:** sind keine “Phobien” (Ängste), sondern Diskriminierungsformen.

-ismus, -ismen(mehrzahl): alle möglichen Arten von Diskriminierungsformen.

Klassismus: Diskriminierung aufgrund der gesellschaftlichen “Schicht” (Bildung, Besitz, gesellschaftliche Position der Herkunftsfamilie)

Lookismus: Diskriminierung aufgrund von nicht-hineinpassen in die starren Schönheitsnormen: dünn, weiss, “fit“-aussehen, ...

obstacled: (behindert werden) am Zugang zu allen Arten von Räumen gehindert werden ohne als “behindert” zu gelten.

“Rass”ismus: Diskriminierung aufgrund einer gelesenen «Rasse». Der Begriff an sich ist problematisch, da er impliziert, es gäbe «Rassen». Der Begriff “Rasse” sollte aber unserer Meinung nach nicht mehr verwendet werden, denn es gibt keinerlei Belege, dass menschen in “Rassen” unterteilt werden können.

Sexismus: Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres gelesenen Geschlechts.

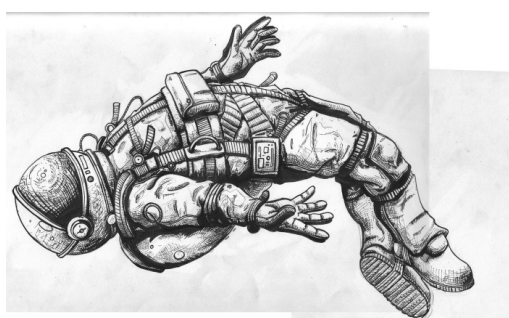
tender to all gender: = "sanft/freundlich zu allen gendern" = alle geschlechter willkommen! z.b. trans*, cis, gender_queer, inter_, non-binary, lesben, butches, bois, femmes, frauen*, männer*, kings, queens, einhörner ...

Warum überhaupt diese Erklärungen? Worte prägen und Sprache sollte deshalb bewusst verwendet werden. Mit der Verwendung von vielen der vorgestellten Begriffe können z.B. verschiedenste Positionen sichtbar machen...

... indem ich Beispiele wähle, die unterschiedliche Identitäten, verschiedenen Beziehungsformen, verschiedenen Grundannahmen über Herkunft, Bildung, Erfahrungen mit Diskriminierungen mitdenken

.z.B.: trans*inter_genderqueer einschliessend sprechen...

... wenn von Frauen* die Rede ist, kann z.B. das Sternchen * auch ausgesprochen werden oder Frauen* kann zu ‚Frauen, trans*, inter_ , genderqueer‘ erweitert werden.



4. FAQ - FREQUENTLY ASKED QUESTIONS - OFT GESTELLTE FRAGEN

FRAGE:
“Seid ihr nicht einfach eine (machtgeile) political-correctness-polizei?”

ANTWORT: “Wir” sind keine einheitliche Gruppe und ausserdem Teil der Zusammenhänge. Uns geht es darum, Menschen respektvoll und nicht verletzend zu behandeln. Sprache prägt und reproduziert Machtverhältnisse, deshalb finden wir, dass wir schon dort anfangen sollten, Diskriminierungen zu verhindern. Wenn politisch “korrekt” ätzend klingt, suchen wir halt einen besseren Namen dafür. Wir wollen keine Macht, um andere moralisch zu verurteilen (was sollte das bringen?), sondern wollen mit allen Anwesenden gemeinsam dafür sorgen, dass sich Menschen in unseren Räumen nicht diskriminiert fühlen. Im besten Fall müssen wir nicht aktiv werden, weil alle ihre Konflikte selbständig lösen. Wir wollen Personen unterstützen, die einen Übergriff erleben, das heisst es geht nicht um abstrakte Normen sondern um Hilfe für konkrete Personen.

„Wir hatten noch nie ein Problem!“

Berichtigung: Wir sind uns bisher noch nie der Probleme bewusst gewesen. Dies ist möglich, weil wir die Angelegenheit nicht ernster zu nehmen scheinen als die vorherrschende Kultur - passend zu unserem Mangel an verlässlichen betroffenengerechten Community-Accountability-Abläufen. Selbst wenn es bislang keine Probleme gab, heißt das nicht, dass sich nicht ein Problem zukünftig ereignen würde und wenn wir erst im Eifer des Gefechts ausarbeiten müssen, was zu tun ist, werden unsere Handlungen schlechter sein, als wenn wir eine gut durchdachte - wenn auch unvollkommene - Methode haben.

„Wenn es so weit ist, werden wir die Probleme schon irgendwie klären“

Das war leider bisher selten der Fall. Denn wenn ein Problem auftaucht, und die Person darauf angesprochen wird, reagiert sie oftmals sehr abwehrend darauf. Je nach Situation (Alkohol- und Drogeneinfluss) kann es dann sehr unschön werden. Und wenn jene übergriffige Verhaltensweisen nicht im Vorfeld durch safer-space-Richtlinien definiert worden sind und die Ideen nicht bereits den Raum gefüllt haben, dann reagieren die Menschen oft, anstatt darüber nachzudenken und daraus zu lernen, mit „ich habs nicht so gemeint, deshalb ist es auch kein Problem“.

„Wir sind hier alle schon gleichberechtigt“

Wir befinden uns nicht ausserhalb von gesellschaftlicher Prägung, und reproduzieren selber Machtmechanismen und Sexismus. Zwar sind diese immer wieder Thema in unseren Debatten, aber Diskriminierungen und übergriffiges Verhalten existiert nach wie vor. Was benötigt wird, ist die Anerkennung von problematischen, uns beigebrachten Verhaltensweisen und die Bemühung, denjenigen zuzuhören, welche unterdrückt worden sind, ebenso wie was erforderlich ist, um die Probleme in unseren Gemeinschaften zu lösen.

„Indem jemand ausgeschlossen wird, schränkt ihr die Freiheit dieser Person ein“

Wenn Menschen, die andere nicht respektvoll behandeln oder sogar übergriffig sind, in unsere Räume dürfen, schließt dies andere aus - wenn keine Wahl getroffen und nichts unternommen wird, sobald Misshandlungsfälle aufkommen, treffen wir tatsächlich die Wahl, unsere vorherrschende Gesellschaft zu verstärken und die Täter zu decken. Wir können uns dazu positionieren, wer sich in unseren Räumen aufhalten können soll, und wir ergreifen dabei klar Partei für die von Gewalt und Übergriffen betroffene Person.

„Was ist, wenn jemand fälschlicherweise beschuldigt wird?“

Also, zunächst einmal, danke für die Reaktion, die üblicherweise

entgegengenommen wird. Falsche Vergewaltigungs- oder sexualisierte Gewaltbeschuldigungen sind selten. Aber lasst uns dies eine Minute lang mit Geduld ertragen – ein Fall sexualisierte Gewalt wird gemeldet und wir haben zwei Möglichkeiten, welche wir auf die Tagesordnung setzen, wie wir damit umgehen; jede von ihnen mit einem Nachteil.

1. Die erste Möglichkeit ist ein Verfahren, in welchem wir uns auf die betroffene Person konzentrieren, in dem die Inanspruchnahme erfolgt und in dem wir Strukturen aufbauen, welche die Gemeinschaft als Ganzes schützen. Der Nachteil davon ist, dass wir einer Einzelperson Unannehmlichkeiten bereiten oder sie ausschließen könnten, während wir die Handlungen untersuchen, die zu einer Wiedereinbeziehung von ihr in die Gemeinschaft führen könnte. Das Verfahren soll alle weiter bringen, der Fokus liegt aber wie gesagt klar auf der Unterstützung der betroffenen Person.

2. Die zweite Herangehensweise sieht vor, dass wir ohne einen eindeutigen «objektiven» Beweis die Dinge einfach wie gewohnt weiterlaufen lassen. Der Nachteil hier ist, dass einer wahrscheinlich rücksichtslosen oder misshandelnden Einzelperson freie Herrschaft innerhalb unserer Räume erlaubt wird, während diejenigen, welche sich unsicher fühlen, verjagt werden. Die betroffene Person muss sich rechtfertigen und intimste Details

offen legen, um als «glaubwürdig» zu gelten. Dies führt zu einer erneuten Belastung und hält manche davon ab, überhaupt etwas zu sagen.

Wir entscheiden uns für die erste Version, mit dem Wissen, dass es keine perfekte, immer funktionierende Herangehensweise gibt.

Fragen, Kritik, Kontakt:

awareness-basel@riseup.net

www.awarenetz.ch

Safer/Braver Spaces 2019